

DIE FESTUNG PALAMIDI

a) Vorgeschichte der Befestigung.

DER NAME PALAMIDI FÜR DEN BERG, DER DIE STADT NAUPLIA ÜBERRAGT, hängt auf das engste mit ihrer mythologischen Vorgeschichte zusammen. Palamedes war der erfindungsreiche Sohn des Poseidoniden Nauplios, nach dem offenbar ihrerseits die Stadt benannt wurde. Vermutlich war dem Palamedes ein Heroon auf der Höhe dieses Berges geweiht. Es erscheint wenig hoffnungsvoll, nach der erfolgten gründlichen Bebauung des Berges mit einem Festungssystem, noch bauliche Reste von solch einem Heroon zu entdecken. Es fanden sich allerdings einzelne Topfscherben mykenischer Zeit ~~xxif~~ zwischen den Felsen innerhalb der höchsten Redoute, aber damit ist natürlich noch nichts bewiesen. Dafür blieb der Name ~~dieses~~ ~~Palamedion~~ ~~Nauplios~~ an dem Berge über alle Perioden der Fremdherrschaft bis in unsere Zeit haften.

Wir schreiben gemäß der byzantinisch-neugriechischen Aussprache "Palamidi(on)". Das italienische Palamida oder Pallamide ist davon nur eine Spielart, ebenso wie das türkische Palamüt-kalesi, das zwar "Eichel-Schloß" bedeutet, aber bei der Baumlosigkeit des Berges nur aus der Anlehnung an die griechische Bezeichnung zu erklären ist.

In ähnlicher Situation kennen wir noch einen Palamidi-Berg, nämlich auf der Aphrodite-Insel Kythera (italienisch: Cerigo). Der dort regierende Provveditore Zuan Soranzo berichtet am 20. Nov. 1545: ".... auf der Westseite der Insel ist ein Palamida genannter Berg einen Bogenschuß von der Zitadelle entfernt, und etwas höher als diese, aber von ihr durch ein tiefes Tal mit Steilabhängen getrennt" (1)

Wir konnten aus der Geschichte der Belagerungen von 1500, 1538 und 1686, ^{ersehen} dass die Bedrohung der Stadt durch den sie überhögenden Berg in wachsendem Maße mit der Verbesserung der Reichweite der Pulvergeschütze zunahm. Da Morosini eine Befestigung des Berges als eine zu große Aufgabe rundweg ablehnte, behelfen sich Bassignani und seine Nachfolger, wie wir sahen, nur mit der Lösung von Teilaufgaben, die nicht befriedigen konnten.

So forderte schon im Jahre 1688 der Ingenieur / Verner da Horn- und Kronwerk. (2) Der Edle Herr Giacomo Corner berichtet bei Ablauf seiner Amtszeit als Generalprovveditore von Morea am 23. Januar 1690 (1691?): ".... Die Stadt Napoli die Romania.... ist der Bedrohung durch den Berg Palamida ausgesetzt. Um diese abzustellen, habe ich vorgeschlagen den Gipfel zu befestigen und mit der Festung in Verbindung zu bringen. Wenn die

2

~~die Ausführung dieses Vorhabens sich ermöglichen ließe, würde dies die schon aus anderen Gründen große Bedeutung des Platzes wesentlich erhöhen...." (3)~~

Erst im Zuge der großen Neubefestigung des Platzes griff der Gen.-Provv. Grimani dieses Projekt wieder auf, und reichte am 22. August 1706 einen Vorschlag ein~~(4)~~, der seitens der Regierung nunmehr ernstlich in Erwähnung gezogen wurde.⁽⁴⁾ Wir nehmen an, daß die Entwurfsskizze hierzu der Plan No 10 der Grimani'schen Plansammlung ist, die Prof. W e b e r im Jahre 1938 im Kunsthändel zu Venedig für die Gennadeionbibliothek zu Athen erwerben konnte. Dieser noch unveröffentl. ~~der vielleicht auf Venedig zurückgeht.~~ ~~lichte Plan, sieht für den Palamidi die Befestigung mit recht schwachen~~ Horn- und Kron-Werken vor. Infolge der Rückfragen seitens der Regierung beauftragte Grimani den ~~zwei~~ dalmatinischen Ingenieur Giancix ^(Aba) ~~(dessen)~~ ⁽⁵⁾ mit einem ~~neuen Entwurf~~ im Januar 1708 eingereicht wurde, und nach ~~dem~~ dann später auch tatsächlich der Bauentwurf entwickelt wurde.⁽⁶⁾ Grimani führte aber von diesem Projekt nur die beiden Galerien am Fuße des Westabhangs aus, die wir schon besprochen haben.

Die Nachfolger Grimani's, Mocenigo und Dolfin, beschränkten sich ebenfalls darauf, das gewaltige Vorhaben durch sämtliche in Nauplia anwesenden ~~Generale und~~ Ingenieure erneut ~~zu~~ prüfen zu lassen. Erst deren Nachfolger Agostino Sagredo brachte die Entschlußkraft auf, ohne weitere ~~Ermächtigung~~ Rückfragen bei der Regierung, aus den ihm offenbar reichlich zur Verfügung stehenden Einnahmen im Regno di Morea selbst, den Generalsergeanten Jantschitsch mit der Ausführung seines Projektes kurzerhand zu beauftragen. Er meldet dies am 27. Nov. 1711 in folgendem Begleitschreiben zu den beigefügten Plänen:⁽⁷⁾

"....Sie werden aus diesen Plänen entnehmen, daß er (Giancix) auf der rechten Seite des Berges eine Folge ansteigender, und sich jeweils überragender Höhen vermerkt hat, die somit den Abhang dieses Berges vollkommen beherrschen. Er beabsichtigt daher jede einzeln mit einem besonderen Werke zu besetzen.

Für die erste Höhe, die der Stadt am nächsten ist, schlägt er ein Bastion (bastione) vor, in welchem sich als Kopfbau die Umfassungsmauern (linee) längs des Abhangs zu dem Niedergang vereinigen, welcher in das Außengebiet der Stadt führt.⁽⁸⁾

Für die zweite Höhe entwirft er eine Redoute (ridotto), deren Front durch einen sehr tief aus dem Fels gehauenen Graben gesichert ist.

Für die dritte, geringere Erhebung hält er einen zweifachen gedeckten Gang (una duplicita strada coperta) für das Geeignete.

Auf dem Abhang an der linken Seite der Redoute plant er eine Art von abgesonderten Ravelin (revellino staccato)⁽⁹⁾, welches zur

besseren Unterstützung der obengenannten Werke mit deren Verteidigung zusammenwirkt.

Zur vollständigen Besetzung des Berges plant er noch ein Fort, das aus einem Bastion und zwei halben besteht. Dadurch verbliebe als angreifbare Seite nur die wenige Klaftere schmale Front, die am weitesten in Richtung auf Caratona vorgeschoben ist. (1)

Alle diese in Größe und Gestalt verschiedenen Werke sind jeweils mit besonderer Berücksichtigung der örtlichen Erfordernisse entworfen worden, und werden im ~~verlebten~~ Zustand ein einheitliches Werk~~xx~~ bilden, indem sie sich gegenseitig ergänzen und unterstützen. Somit gedenkt der General, die Hauptaufgabe, das gesamte Bermassiv ~~gut~~ zu besetzen, gut gelöst zu haben..."

Die Pläne wurden nun, ohne bürokratische Hemmungen, mit erstaunlicher Energie und ~~Beschleunigung~~ Schnelligkeit in die Tat umgesetzt. Bevor wir nun diese großartige Bauleistung beschreiben, die sowohl in der Planung wie in der Güte und Schnelligkeit der Ausführung in ihrer Art einmalig ist, wollen wir die offizielle Anerkennung der Leistung des Architekten vorwegnehmen. Sagredo schreibt in dem Bericht an die Regierung bei Ablauf seiner Amtszeit als Gen.-Provv. des Meeres am 20. Nov. 1714: (12)

"....Und hierbei darf ich Ew. Durchl. nicht die einzigartigen Verdienste verschweigen, welche sich der Herr Generalsergeant Gia...cix erworben hat. Er hat mit seiner vielseitigen Begabung nicht nur die Projekte der Idee nach geplant, sondern sie auch mit warmem Eifer persönlich geleitet. Bereitwillig unterzog er sich jeder Unbequemlichkeit, indem er dies nicht nur auf dem Palamida in Romania, sondern auch (bei den Neubauten) in Modon und dem Kastell von Morea in häufigen Besuchen getan hat..."

(13)

1) Sathas, M.H.H., Bd. 6, S. 286.

2) Gerola, zit. S. 395, Anm. 6: Venezia Museo Civico: MS Morosini, n. 575.

3) Lampros, in Deltion, (1885) Bd. 2, S. 305.

4) Gerola, zit. S. 394, Anm. 7: V.A.S.: Dispacci dei provveditori da Mar, busta 952, n. 35, vgl. Senato Rettori, Bd. LXXXI, fol. 115:

5) Die Schreibweise dieses ~~heiligen~~ kroatischen Namens wird bei unseren italienischen Berichten Giancix, Giaxich, Jansich variiert.

Die deutsche Schreibweise wäre wohl Jantschitsch. Vgl. Gerola, S. 384, Anm. 2.

6) Gerola, zit. S. 395, Anm. 1.: V.A.S. Senato Rettori, alla data 19 gennaio 1908 (= 1708); Dispacci dei provveditori da Mar, busta 953, n. 78; Senato Rettori, Bd. LXXXIII, fol. 57.

- 4
- 7) Gerola, zit. SS. 395/396. Nach den erwähnten Plänen ist offenbar der ebenda, Fig. 37 abgebildete Stich des Paters V. Coronelli entworfen, vgl. ebenda, S. 396, Anm. 1.
 - 8) Diese Bemerkung bestätigt uns unser diesbezügliches Untersuchungsergebnis, o.S...., nach der keine geheime (unterirdische) Verbindung mit der Stadtburg bestand.
 - 9) Der Ausdruck "Ravelin" ist nach der üblichen Terminologie hier nicht am Platze, da dieses Werk ganz selbständige ist, und nicht dem Schutze einer Kurtine dient. Sagredo nennt es auch selbst in dem von uns noch anzuführenden Schlußbericht zutreffender "Baloardo staccato" bzw. "Bastione staccato", also "^{b/}Agesondertes Bollwerk bzw. Bastion". Wir nennen es deswegen nach dem üblichen terminus technicus in der Folge Detachiertes Bastion.
 - 10) Mit dem Bastion ist offenbar der obere Teil der "Plattform" gemeint, dessen unterer Teil wäre das erste Halbbastion, die später "Contrascarpa" genannte Flanke des Hauptausgangstores das zweite.
 - 11) Von dieser Seite sollte in der Tat der Angriff der Türken erfolgen, wie im Folgenden gezeigt wird.
 - 12) Lampros, in Deltion, Bd. 3, S. 750.
 - 13) Diese beiden Entwürfe des Generals Giancix sind ebenfalls unversehrt erhalten. Da hier nicht, wie auf dem Palamidi, besondere Geländeschwierigkeiten zu bewältigen waren, sind hier ganz die damals üblichen Bastionen angewandt worden. In Rhion ist um das Bajesidsche "Kastell von Morea" (an den "Dardanellen von Lepanto") ein sternförmiger Bastionsgürtel gelegt worden. In Modon hat Giancix die schmale Landseite der Stadthalbinsel mit zwei Außbastionen verstärkt, wie sie auch in Korfu, Zara, und unendlich vielen anderen Plätzen vorkommen.

2) Urkundliche Bauberichte

b) Baubeschreibung des Erbauers Agostino Sagredo nach Fertigstellung der Befestigung.

DIE FERTIGSTELLUNG DER GEWALTIGEN BEFESTIGATION DES PALAMIDI , die Sagredo ganz auf seine eigene Verantwortung so schnell und vorzüglich durchführte, meldete er in seinem von uns schon teilweise angeführten, stolzen Schlußbericht an den Senat, nach Ablauf seiner Amtszeit als Gen.-Provv. des Meeres , am 20. Nov. 1714 wie folgt(1)

"...Außer den Bastionen, die von den Exzellenzen meinen Vorgängern zur Verteidigung der Stadt Romania errichtet worden sind, hatte ich die Ehre, im Dienste Ew. Exzellenzen noch den größten Teil hinzugefügt zu haben, nämlich die umfassende Befestigung des Berges Palamida , welcher diesen Platz überragt.

Gleich bei meinem Amtsantritt waren, noch vor Beendigung der Feindseligkeiten des türkisch-moskowitischen Krieges, deutliche Anzeichen zu bemerken, daß Morea insgeheim überfallen werden sollte. Infolgedessen sah ich mich veranlaßt, ohne Aufschub zum Wohle der öffentlichen Sicherheit meine Vorkehrungen zu treffen.

Mit Eifer nahm ich die ersten Arbeiten auf dem Palamida auf. Nunmehr ist aus dieser bisher größten Gefahrenquelle, inzwischen durch die dort ausgeführten Bauten die größte Schutzfeste Moreas geworden, wie ich im Folgenden ausführen werde.

Auf seiner ersten Berghöhe habe ich das Exxxxxxxx (ilxfarto) St. Gerhard (S.Girardo) genannte Fort (forte) errichten lassen. Mit seinem Verbindungsschenkel endigt es in dem gleichfalls fertiggestellten Maschio , welches das Kopfende des Abstiegs zur Stadt deckt. (2)

Das obengenannte Fort S. Girardo hat neue 9 Kasematten, die zu bequemen Unterkünften (quartieri) hergerichtet sind, ein Pulverlager, und weitere Kasematten, welche als Kirche, Sakristei und als Kammer für den Kapellan dienen. Ferner sind noch Nischen unter den Gewölben zum Unterbringen von Gerät und anderem Bedarf vorhanden, sodann eine große, in drei Behälter unterteilte Zisterne, welche ungefähr 17000 Mezarole Wasser halten kann; weiter das Wachlokal am Tor, welches den Ausgang aus diesem Fort bildet, und das durch ein Vorwerk (posto) gesichert ist, das aus einer gemauerten Pallisade nebst Gatter besteht; endlich die Wohnung des Feldzeugmeisters (?) (governator dell'armi) und ein weiteres Pulverlager".(3)

Hier wollen wir zur näheren Erläuterung dieses wichtigsten und größten Bastions, Sagredos einzigen Bericht während der Bauzeit, vom September 1712, einschieben: (4)

b) Baubeschreibung nach Fertigstellung der Befestigung durch den Erbauer

6

...Das Vorwerk (posto) und das Bastion der ersten Anhöhe sind fertiggestellt. Eines der Gewölbe der Plattform an der rechten Seite ist für eine geräumige Kirche passend eingerichtet. Ich habe gewünscht, daß sie dem Andenken des heiligen Bischofs und Märtyrers Gerardo Sagredo geweiht würde, in der Hoffnung, daß diese Rücksicht auf Familie und Vaterland diesem bedeutenden Ergebnis meines eifrigsten Bemühens zum Segen gereichen möge....

Das Haupttor, welches in der Flanke des ersten Werkes, unsichtbar von der Ebene, eingefügt ist, hat seinen Eingang in einem doppelt (verschließbaren) gewölbten Torbau, und ist wie alle die fünf bisher ausgeführten Tore, aus marmornen Werkstücken gearbeitet...."

Über diesem Haupttor ist ein Löwenschild in genau dem gleichen Stil wie am Bastion Grimani angebracht. Nur hält hier der Löwe nicht wie üblich das Evangelienbuch mit dem Bittspruch an den Evangelisten, sondern an dessen Stelle das Wappen Sagredos mit einer 9zackigen Krone. (5) Darunter befindet sich ~~ein~~ eine zwiebelförmige Platte aus weißem Marmor mit folgender Inschrift: (6)

SVBLIMIA
VERVM MOLIENS
AVGVSTINVS SAGREDO
PROV.(isor)G(e)N(er)ALIS MARIS ET
MONTI ARCEM IMPOSVIT VRBI
PROPUGNCVLVM REGNVM
ARGIVA ACIE OLIM IN BELLO
TVTATVS NVNC IN PACE
VALIDO MVNIMINE FIRMavit
ANNO MDCCXII

zu deutsch:

"Wahrlich Erhaltenes schaffend, hat Agostino Sagredo, Generalprovveditor des Meeres, auch auf dem Berge die Feste als ein Bollwerk der Stadt errichtet. Das Regno (di Morea), das er einst im Kriege mit dem Feldheer bei Argos geschützt, hat er nunmehr im Frieden mit einer starken Festung gesichert. Im Jahre 1712."

Lamprynides führt ebenda noch folgende Bauinschrift "an einem weiteren Werke des Palamidi" an, die aber nicht mehr auffindbar ist:
AVGVSTINVS SAGREDO zu deutsch: Augustinus Sagredo.

PROV. GL. MARIS
A FVNDAMENTIS EREXIT
ANNO M. DCC. XII

Gen. Prov. des Meeres
errichtete es von Grund auf
im Jahre 1712.

7)

Wir fahren nun wieder in dem unterbrochenen Schlußbericht
Sagredos fort:

"Das Maschio hat ² zwei Kasematten, und einen Ausgang an seiner Flanke. Auch am Haupt des Niederganges ist es durch ein Tor verschließbar, welches von innen durch eine zweite Mauer und ein Gatter gesichert ist. (7) Am Fuße der Verbindungsmauer zwischen dem Maschio und dem Fort S. Girardo befindet sich an der Innenseite ein Treppe aufgang von 10 Fuß Breite, welcher die bequeme Verbindung ebendart erleichtert.

Am Fuße dieses Niedergangs vom Berge, ist über der Endigung der Galerie (S. Giovanni) über dem Steilabhang ein Vorwerk (posto) als vorzüglicher Abschluß angelegt worden, von welchem die Längsseite dieser Galerie gegen Caratona flankiert werden kann. (8)

Das Fort S. Girardo ist durch das Ausgangstor, welches rechterhand gegen das Meer gerichtet ist, durch einen Bergpfad mit dem Vorwerk S. Agostino (9) verbunden, welches ich ich am Rande des Steilhanges auf der zweiten, höhergelegenen Erhebung habe errichten lassen, und welches gleichfalls völlig fertiggestellt ist. Dieses Vorwerk hat die Gestalt eines Halbbastions (mezzo bastione), und kehrt seine Frontseite gegen den Rücken des Berges, der sich weiter nach vorn erstreckt. Diese Front ist durch einen Graben von mehr als 40 Fuß Breite gesichert, welcher aus dem gewachsenen Felsen bis zu 27 Fuß ausgesprengt ist. An der Flanke ist ebenfalls ein Graben von nicht geringerer Tiefe angelegt.

Das Vorwerk S. Agostino ist mit einer Umfassungsmauer abgeschlossen, die mit dem Brechungswinkel (der Front) des Forts S. Girardo verbunden ist. Es enthält 4 große Kasematten, eine weitere sehr lange in Form einer Galerie (Caponniera), eine sehr bequeme Truppenunterkunft (quartier), und die notwendigen Wohnungen für den Platzmajor (maggior della piazza), die Kompaniechefs und Stalternoffiziere, sowie auch für den Oberbefehlshaber (Capo principal) und für Geschützmeister. (10)

Auf der rechten Seite des genannten Vorwerks S. Agostino ist, wenige Klafter von der Ecke entfernt, am Rande des Steilhanges eine Ausgangspforte angeordnet, von welcher man einige Stufen einer in den Felsen gehauenen Treppe abwärts geht, um zu einem ~~engen~~ schmalen Absatz im Graben zu gelangen. Von hier kommt man in das Doppel-Tenaille (doppia tenaglia) genannte Werk, (11) welches über den selben Bergkamm auf eine weitere, nur wenig höhergelegene Erhebung hinaufreicht. Als ich von Romania abreiste, war diese Doppel-Tenaille bis auf die noch erforderliche tiefere Ausschachtung des Grabens aus dem Felsen, sowie einiger Teile der Erdanschüttung seiner linken Seite (12) sozusagen völlig fertiggestellt, und ich

bin überzeugt, daß dies inzwischen bereits geschehen ist. In diesem Werk sind noch 4 Kasematten; und in der kleinen Flanke, die an den Rand des Steilhanges anschließt, ist eine Ausfallspforte, die zur Verbindung mit dem gedeckten Stollen (camin coperto) vorgesehen ist."

Hier müssen wir Sagredo in seinem Bericht unterbrechen, um auf die überaus folgenschwere Täuschung hinzuweisen, der er zum Opfer gefallen ist. Nachdem er nämlich Nauplia verlassen hatte, und auch der zu seinem Nachfolger wiederernannte D o l f i n nach dem Kriegsausbruch im Dezember mit der Flotte sogleich in See ging, wurden die Arbeiten auf dem Palamidi in offenbar böswilliger Weise verzögert. Hier beginnt ~~offenbar~~ ^{Auscheinend} bereits der Verrat des schon von Grimani mit Recht als Ingenieur ^{auch} sehr geschätzten Bauleiters, des französischen Obersten La Salle. Wir werden im übernächsten Kapitel nachweisen, daß dieser unselige Offizier den Türken gleich nach ihrer Landung in Euböa die Pläne des Palamidi mit besonderen Hinweisen auf dessen leicht angreifbare Stellen in die Hände spielte.

Die bis zum Beginn der Belagerung noch verbleibenden 9 Monate hätten angesichts der drohenden Gefahr sicher ausgereicht, um die von Sagredo unvollendet hinterlassenen Arbeiten fertigzustellen, wenn das bisherige Bautempo beibehalten worden wäre.

Wir werden im nächsten Kapitel nachweisen, daß der heutige Baubefund aber nicht den geringsten Fortschritt gegenüber dem von Sagredo festgestellten Zustand aufweist, und daß die fehlenden Arbeiten gerade dieser so wichtigen Doppel-Tenaille erst von den Türken nach der Eroberung ausgeführt wurden. Hier beginnt offenbar bereits der

Urkundlich können wir diese Tatsache ebenfalls belegen. Der griechische Kaufmann D i o k i t e s , der im Troß des türkischen Heeres die Belagerung miterlebte, gibt als Einleitung seines Tagebuchberichtes, auf den wir noch zurückkommen, eine allgemeine Beschreibung der Befestigung des Palamidi, aus der wir den folgenden, uns hier interessierenden Abschnitt herausgreifen: (14)

"... Der oberste Winkel des Festungsdreiecks bildet die Hauptverteidigungsstellung des Berges. Die Redoute (tabya im rumän. Text), die sich hier entlang dem Steilabsturz zum Meer hin erstreckt, ist aber noch nicht fertiggestellt. Außerdem dieser Redoute ist dicht beim Steilabfall ein im Winkel geführter, sehr tiefer Graben. Unweit von diesem Graben befinden sich Minenstollen, welche von dem französischen Offizier in arglistiger Weise (à la ruse) dazu benutzt wurden, die Einnahme der Festung (durch die Türken) zu beschleunigen, wie noch gezeigt werden soll...."

Nun fahren wir in dem unterbrochenen Schlußbericht von Sagredo wieder fort:

"Zur Linken des obengenannten Vorwerks (posto) S. Agostino ist ein detachiertes Bastion (baloardo staccato) (15) angelegt worden, dessen längste Front gegen die Berghöhe gerichtet ist. Es enthält 9 große Kasematten, eine große Zisterne, und ein sehr geräumiges Wohnhaus für Offiziere. Außer der Ausgangspforte an seiner rechten Flanke, habe ich noch sein Haupttor, welches seine Hals-Seite abschließt, von außen durch eine gemauerte Pallisade gesichert, deren eine Seite mit Gewehrscharten dazu dient, die Plattform (piattaforma) zu flankieren, welche ich zur Linken dieses Bollwerks habe anlegen lassen.

Diese Plattform liegt am Rande des Steilhangs, über dem Beginn des schmalen Tieflandstreifens, welcher die Ebene mit der Stadt verbindet. Diese Plattform hat 4 Kasematten und eine kleine Zisterne. (15) Als ich von Romania fortging, verblieb mir (hier) an unausgeführten Arbeiten nur noch die Fertigstellung wenigen Mauerwerks über den Kasematten für die Erstellung der Terrassen und Brustwehren. (16)

In solch einem Zustand verließ ich die Arbeiten auf dem Plamida. Alles ist in Naturstein mit Kalkmörtel ausgeführt. Die Ecken in Rustica-Bossen, ^{sowie} die werksteinmäßig bearbeiteten Gesimse, sind aus Marmorblöcken. (17) Insgesamt ergeben sich, quadratisch umgerechnet, 7505 Kubik-Klafter (fertiges Mauerwerk). Alle die obengenannten Werke befinden sich in Gefechtsbereitschaft, und bei keinem davon bestehen Bedenken, daß noch viel an der gänzlichen Vollendung des Projektes fehle.

Die Trakte (Trattos) (der Umfassungsmauern), welche von der Plattform ausgehen sollen, um die linke Flanke des detachierten Bastions (bastione staccato) zu decken, waren schon einige Fuß tief aus dem Felsen ausgesprengt worden, müssen aber noch bis auf 20 Fuß vertieft werden, damit die Erhöhung der Mauer der genannten Trakte niedriger als die Ausschachtung des Felssockels bleiben kann. Auf diese Weise, sowie auch durch den Vorteil des nach außen stark abfallenden, felsigen Vorgeländes, würden sie jeder Angriffsmöglichkeit entzogen. (18)

Von dem Trakt (tratto) der Ringmauer (recinto) zwischen dem detachierten Bastion und dem Vorwerk S. Agostino ist jetzt nur noch (der Teil) zwischen dem Außenwerk (contrascarpa) bis

zur Doppel-Tenaille unausgeführt geblieben, der mit einem gedeckten Gang (strada coperta) und Pallisaden versehen werden sollte. In der Mitte der Kurtine im Zuge dieser Ringmauer müßte das Haupt-Tor (porta maestra) angelegt werden, welches den gewöhnlichen Ausgang aus der Festung bilden würde. (19)

Man könnte vermuten, daß solch großartige, inzwischen schon weithin berühmte Werke, die den Untertanen so willkommen, und dem Ansehen des Staates so förderlich sind, eine sehr zahlreiche Besatzung erforderten. Aber ich kann Ew. Exzellenzen im Gegenteil versichern, was mir auch die Stabsoffiziere bestätigten, daß die ursprüngliche, oder nur kaum vermehrte Besatzung für den Palamida einschließlich der Stadt ausreichen wird, weil nämlich die Besatzung des Palamida gleichzeitig die Besatzung der Stadt ersetzt, da dieselbe nicht angegriffen werden kann, bevor die Werke des Berges überwunden sind.

Diese Werke sind derart geplant und angelegt, daß ein Fort das andere unterstützt, und nichtsdestoweniger jedes einzelne ~~xx~~ sich unabhängig von den anderen selbst verteidigen kann.

Grenigendräxkekxdixxkeit Das Mauerwerk insbesondere des Forts S. Gherardo und der anderen Bauten des ersten und zweiten Jahres ist inzwischen genügend erhärtet. Da man ja Schanzwerken, die man im Felde nur provisorisch aus Erde und Faschinen aufführt, für genügend widerstandsfähig gegen Feindangriffe hält, ist einleuchtend, wieviel mehr man sich von den Werken des Palamida versprechen darf, welche, wie ich schon gesagt habe, nicht aus Erde und Faschinen, sondern aus Steinmauerwerk in Kalkmörtel von der stärksten Bauart bestehen. Jeder der sie sieht, wird schwerlich glauben, daß sie in so kurzer Zeit errichtet worden sind, und man wird annehmen, daß Ew. Durchlaucht unermeßliche Geldsummen ausgegeben haben müßten. Nichtsdestoweniger ist es eine unbestreitbare Tatsache, die auch durch die beigefügten Abrechnungen des Ministers der Kammer von Romania belegt wird, daß sie Ew. Durchlaucht nicht mehr als 53081 Reali gekostet haben..."

Dafür, daß diese Befestigung fast ohne Erde gebaut wurde, und alles Material entweder an Ort und Stelle gesprengt, oder mühsam heraufgeschleppt werden mußte, erscheint diese Bausumme in der Tat erstaunlich niedrig. Der Wert eines Reals entsprach etwa 5 Goldfranken, und die Jahreseinnahme aus dem "Königreich" Morea betrug rund 500 Millionen Reale, von denen über die Hälfte dem Flottenschatz zugeführt werden konnten. (20)

11

Wir zeigten indessen schon, daß die plangemäße Vollendung der Werke mit der Abberufung Sagredos in den Senat nicht mehr durchgeführt wurde. Dies bezeugt auch Ferrari (21) in seinem Bericht von der Belagerung von 1715, auf den wir noch zurückkommen werden: "...Es waren jedoch noch nicht alle diese Befestigungen (auf dem Palamidi) gemäß den Ideen des letzten Entwurfes fertiggestellt..."

Immerhin waren die Bauarbeiten soweit gediehen, daß die Türken ~~dass die~~ nur das Begonnene fertigzustellen hatten, was sie wohl auch bald nach der Eroberung taten. Dabei haben sie, wie wir noch erläutern werden, einige Einzelheiten abgeändert, die wir auf den beiden Plänen auch verzeichnen. Es schien aber wünschenswert, diese schwer lesbaren Pläne noch durch eine Kavalierperspektive zu ergänzen, und hier wenigstens auf dem Papier in plastischer Form die Werke in ihrer Gesamtheit so darzustellen, wie sie gemäß dem Baubefund nach dem Plane ihres bedeutenden Schöpfers Giancix vollendet werden sollten.

Ferrari gibt uns (a.a.O.) noch ergänzende Hinweise für die Namen der einzelnen Werke, die Sagredo teilweise nur mit ihren technischen Bezeichnungen anführte: "...Überhöht von den Werken (cavaliere) des Berges Palamida beherrschte das Fort Grimani dessen Fuß, an welchen die geheime Treppe zum Aufstieg begann. Diese führte in (das Bastion) San Gherardo, und von diesem in das Belvedere, (22) welches durch das Zangenwerk (la Tanaglia), und an seiner (22) linken Flanke (von den Werken) Romeliotto und Romelia, und am Abhang (?) (radici) des Berges, an seiner rechten Flanke von dem Bonetto (23) gedeckt wurde...."

Die Bezeichnung Belvedere für das Halbbastion S. Agostino ist ohne weiteres überzeugend, da man von dort die schönste Rundsicht genießen kann. Romelia wurde das detachierte Bastion, und Romeliotto die Plattform genannt (22), und zwar nach den aus Rumelien (der europäischen Türkei) unter den Schutz der Venezianer geflohenen griechischen Bauhandwerkern, die an den Festungsbauden bevorzugt beschäftigt wurden.

Mit Bonetto wurde der mit Pallisaden und geböschten Mauern befestigte einzige Erdwall der Festung, außerhalb des Grabens vor der Südfront der Tenaille bezeichnet, wie aus den Einzelberichten Ferraris von der Belagerung, die wir noch anführen werden, eindeutig hervorgeht. Der Ausdruck erklärt sich, ebenso wie die Bezeichnung Beretta a Prete für die Tenaille selbst, aus der Grundrißform dieses Außenwalles, die an eine dreizipflige Kappe erinnert.

Alle diese Bezeichnungen konnten sich in der nur noch kurz währenden venezianischen Herrschaft nicht mehr fest einbürgern. An ihre Stelle traten dann unter den Türken, ~~die Herrschaft~~, und nachmals im wiederbefreiten griechischen Königreich, ~~die~~, jeweils andere Bezeichnungen, auf die wir noch zurückkommen werden.

- ff./
- 1) Lampros in Deltion, Bd. 2, SS. 378, (und wiederholt in Bd. 3, SS. 742 ff.)
 - 2) Die eigenartige Bezeichnung "Maschio" übersetzen wir absichtlich nicht, da es keinen treffenden Ausdruck dafür gibt. Das Wort bedeutet eigentlich "männlich". Der Romanist Dr. H. Dieckmann hat mir freundlicherweise aus einem italienischen Lexikon einen Auszug gemacht, der in freier Übersetzung lautet: Maschio: Der höchste und befestigte Teil einer Burg oder Festung; er hat meist viereckige Form und dient zur Verteidigung des Haupteinganges. In Volterra diente er als Gefängnis der Stadt.
 - 3) Wahrscheinlich ist hiermit der Pulverturm auf 140 m ü.NN gemeint, den wir noch beschreiben werden.
 - 4) Gerola, zit. S. 396, Anm. 7: V.A.S., Dispacci dei provveditorii da Mar, busta 956, nn. 30, 45, und 47. bleibt unerklärt.
 - 5) Coronelli, Armi, S. 93. Roter Querbalken in goldenem Feld. Die Grafenkrone
 - 6) Vgl. N.A. Bégs, Naupliou kai Movenbabias in Athen, Bd. 16, (Athen 1904) S. 239, und auch Gerola, S. 61, Anm. 2.

 - 7) Gemeint ist das noch zu besprechende Tor ~~auf~~^{bef} dem Treppenabsatz auf ~~1176~~¹¹⁷⁶ m ü.NN.
 - 8) Dies ist die Plattform auf 80 m ü.NN.
 - 9) Dieses Werk ließ Sagredo offenbar nach seinem eigenen Namensheiligen nennen. Auf dem Stich des Paters Coronelli nach den Entwürfen des Generals Jantschitsch ist es unter 21 noch als Fort) S. Girardo bezeichnet, wie auch auf dem Stich von Canal unter A. Dafür bezeichnet Coronelli das eigentlich Fort St. Gerhard noch unter Z mit Forte S. Nicolo. Diese Bezeichnungen sind aber durch die Anordnungen Sagredos überholt worden.
 - 10) Die heutigen Gebäude sind alle jüngeren Datums. An ihrer Stelle stand, wenn wir dem Stich Canals glauben dürfen, ein wesentlich längeres, zweistöckiges Unterkunftsgebäude (unter E mit Quartier bezeichnet) mit einem Querflügel im Süden.
 - 11) Als Tenaille bezeichnete man eine nach innen abgewinkelte Festigungsfront, die hier zweifach angewandt wurde. Die tenaillierte Front entwickelte besonders Friedrich der Große in seinen eigenen Festungs-Entwürfen.
 - 12) Dies ist offenbar tatsächlich noch fertiggestellt worden, vgl. u. S. .

- 12) Diese beiden Arbeiten wurden in der Tat noch fertiggestellt, aber nicht mehr die anschließend erwähnten. Vgl. unsere Baubeschreibung, u.S...
- 13) Gerola, S.379, Anm.1, zit. V.A.S. Dispacci dei provveditori da Mar, busta 952, N3.21., vgl. auch Senato Rettori, Bd. LXXXI, fol. 25.
- 14) Dioiketes, S.166.
- 15) Nunmehr sind alle 4 Kasematten als Zisternen hergerichtet.
- 16) Da die Brustwehren auch heute fehlen, bleibt dahingestellt, ob sie jemals fertiggeworden sind. Zur besseren Charakterisierung der artilleristischen Gesamtdisposition sind sie auf unserer Abb.... entsprechend dem ^{Entwurf von} Jantschitsch in schraffierter Darstellung eingetragen.
- 17) Unter Marmi sind hier örtliche grauer Kalksteine bester Qualität zu verstehen. Die Gesimse sind durchweg nicht mehr halbkreisförmige Rundstäbe, sondern haben einen einfachen rechteckigen Querschnitt von 0,23 m Höhe bei etwa 0,10 m Unterschneidung.
- 18) Auch diese Arbeit wurde nicht mehr ausgeführt.
- 19) Auch hier bleibt ungewiss, wie weit diese Arbeiten gediehen sind. Der sichtbare Teil dieser ~~xx~~ Bauteile ist offenbar erst von den Türken hergestellt, wie wir im folgenden Abschnitt zeigen werden.
- 21) Ferrari, S.47, vgl. auch Dioiketes, S.166, u.S...
- 22) Gerola, S.396, Anm.2u.3.
- 20) Ranke, S.455.

3) Baubeschreibung des heutigen Zustandes.

DER TREPPENAUFGANG ZUM PALAMIDI IST, VON DER STADT HER GESEHEN, der sichtbarste Teil der ganzen Befestigung, und ist für sich allein schon ein einmaliges Kunstwerk von bedeutender Monumentalität. Schon die Zahl der Stufen, die Gerola mit 857 angibt, ist eindrucksvoll. Der Volksmund dagegen spricht von 999, oder auch 1001 Stufen, und immer wieder findet man Kreidezahlen, mit Hilfe derer sich die Besucher die Hunderter der Stufenzahl abzählend notierten. In der Tat kommt man, wenn man am Beginn des heutigen Aufganges am Graben der Galerie "S. Paolo" beginnend, bis zur Geschützterrasse des Bastions St. Gerhard zählt, gerade zu der Stufenzahl von 1001. ▷

→ Aber nicht diese Zahl allein ergibt die monumentale Wirkung, sondern vielmehr das große Geschick, mit welchem dem Berge diese Bauwerke angepaßt wurden, die ihm zugleich Maßstab und Ausdruck geben.

Der untere Teil dieses Aufgangs, der als bequemerer Ersatz für Grimanis "Geheime Treppe" in der "Galerie S. Giovanni" frei über den schwächer geneigten Bergfuß geführt wurde, ist erst, wie Buchon ~~xx~~ notierte, im Anfang des 19. Jahrhunderts "durch die in der Festung gehaltenen Gefangenen neu-bezw. wiedererbaut worden." (1)

Erst oberhalb dieser Galerie beginnt Sagredos Neubau. Die von ihm kurz "Posto" genannte Terrasse ist mit vier nach innen gezogenen Strebepfeilern gerade so groß angelegt, daß 3 Geschütze zum Flankieren des der Galerie südwärts vorgelegten Grabens aufgestellt werden konnten.

Von dieser Terrasse, die auf 80 m Seehöhe liegt, beginnt nun die schmale Treppe, die, völlig im ursprünglichen Zustand erhalten ist, bis auf möglicherweise neuen Stufenbelag. Sie schmiegt sich in achtmal gewendelten Kehren ganz eng an den Steilhang des Berges an. Die Felsklüfte sind hierbei kühn mit Schwibbögen überspannt, die wie überall bei den Gewölben dieser Epoche den schon mehrfach erwähnten Rücksprung am Kämpfer für die Gewölbelehre aufweisen.

Auf der halben Höhe des Berges, nämlich auf +117,6 m Seehöhe ist die erste, auch von Sagredo erwähnte, rückwärtige Poterne der Festung erreicht. Die großen Werksteineinfassungen, von denen allein nur zwei den Bogen bilden, sowie die Art des Bruchsteinmauerwerks, sind typisch für die venezianischen Bauten auf dem Palamidi. Auch den Maßen der Bogenöffnung liegen deutlich venezianische Fußeinheiten zu Grunde: Breite = 1,40 m = 4 F; Höhe bis zum Kämpfer = 1,95 m = 5F + 2 F Bogenhöhe.

Neben und über der der Poterne sind kleine Terrassen angeordnet, deren Brustwehren für Musketenschützen gegen Nordosten bzw. Norden ausgerichtet waren. Die von Sagredo erwähnte zweite Öffnung, die durch ein Gatter verschließbar war, wird nach der nächsten Wendelung der Treppe erreicht. An den Ecken neben und über der ersten Poterne waren auch kleine gemauerte Schilderhäuser zur Kontrolle des Abganges zur Stadt angeordnet.

Über der zweiten Terrasse auf +124,8 m Seehöhe ist das Masch i o erbaut. Die griechische Bezeichnung dieses Bauwerks, Vorwerk Röb e rt, die auch noch inschriftlich über dem Gewölbebogen erhalten ist, ehrt den französischen Philhellenen dieses Namens, der bei der Eroberung der Athener Akropolis fiel. Die Türken nannten das Werk "D e n i z - k a p u" =Meertor.(2)

Das Masch i o stellt im Prinzip ein über großes Treppenpodest dar, auf dessen Plattform der Wehrgang der großen Schenkelmauer vom Bastion St. Gerhard in einer großen Kehrtwendung als Rampe auf Schwibbögen heruntergeführt wird. Diese Plattform ist in zwei Hälften auf +125,6 m, bzw. 126,4 m ü.NN. terrassiert. Die Brustwehr der Plattform ist zweigeschossig ausgebildet. An jeder Seite sind unten 2 Geschütscharten angelegt, deren kappenartige Überwölbung den darüber umlaufenden Wehrgang tragen. Die Brüstung für Einzelschützen ist hier, wie bei allen anderen Werken des Palamidi, nicht mehr mit Zinnenhäuptern ausgebildet, sondern ~~ist~~ ^{als} eine übermannshohe Mauer mit ausgesparten Schießschlitzen für ~~die~~ Handfeuerwaffen.

An der Außenecke des Masch i o ist, wie an allen, freie Übersicht bietenden Ecken auch der anderen Werke, ~~xxxxx~~ ein steinernes Auslughäuschen für die Schildwache noch recht gut erhalten, sodaß wir mit diesem Beispiel alle anderen mitbeschreiben können: Auf eine vorkrugende Kanzel mit den reichen Profilen, wie an den besprochenen Bastionen der Stadtbefestigung, ist hier allgemein verzichtet worden. Die Standplatte ist einfach der Eckstein des rechteckig profilierten Bandgesimses von 0,23 m Höhe. Über einem regelmäßigen Sechseck ist das Schilderhaus in halbsteinstarkem Ziegelmauerwerk (Ziegelformat 0,25 x 0,14 x 0,04 m) errichtet, und mit einem Klostergewölbe gleicher Stärke abgedeckt. ~~Am~~ Auf dem Scheitelpunkt ist ein knaufartiger profilierter Werkstein eingelassen, dessen mit Blei vergossenes Dübelloch zur Aufnahme eines schmiedeeisernen Emblems diente. Da dessen wesentlicher Bestandteil ein Kreuz war, wie wir aus den schon besprochenen Entwurfszeichnungen der Stadtbastionen ersehen können, ist verständlich, daß die Türken dieselben sämtlich entfernt, und wir uns deswegen ~~nur~~ ^{von ihnen} nach ~~aus~~ den alten Darstellungen ein Bild von ~~ihnen~~ machen können. Das Ziegelmauerwerk der Schilderhäuser war verputzt, die Kanten mit handbreiten Faschen abgesetzt.

Unter den Geschützterrassen sind zwei miteinander durch eine Innentreppe verbundene Kasematten ausgespart. Ihr Tonnen gewölbe weist den charakteristischen Rücksprung am Kämpfer auf, wie alle venezianischen Gewölbe der ganzen Festung. Die Stirnwand der Innenseite der Kasematten ist ohne jede Verzahnung erst später eingesetzt worden, möglicherweise nicht mehr von den Venezianern. Auch die wieder entfernten Geschoßdecken, deren Balkenlöcher noch sichtbar sind, werden wohl erst zur Unterbringung der Strafgefangenen im 19. Jahrhundert eingezogen worden sein. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die von Sagredo erwähnte Poterne in der südlichen Flanke vermauert. Sie hat, wie die meisten auf unseren Plänen mit einem Pfeil bezeichneten Poternen, Seitengewände und den scheitrekchten Türsturz aus großen Monolithen, bei einem allgemein gültigen Öffnungsmaß von $1,05 \times 2,10 \text{ m} = 3 \times 6 \text{ Fuß}$.

In der südlichen Geschützterrasse ist eine ~~Stellung~~ quadratische Schachtöffnung von $0,87 \text{ m} = 2\frac{1}{2} \text{ Fuß}$ Seitenlänge mit Falzen zur Aufnahme einer Falltür angelegt. Hier sollte offenbar die Munition auf kürzestem Wege ~~zum Mauerrücken~~ mit Seilwinden zu den Geschützen gefördert werden. Auf diese Einrichtung ist übrigens bei allen anderen Werken verzichtet worden.

Besonders charakteristisch und weithin sichtbar ist der dreimal abgewinkelte Mauerschenkel, der das Maschio mit dem Bastion St. Gerhard verbindet. Er ist durchschnittlich 11 m über dem Außengelände hoch. Die durchlaufende Brustwehr ist $2,10 \text{ m}$ über dem $1,33 \text{ m}$ breiten Wehrgang, und enthält zwei Reihen dicht übereinander angeordneter Schießscharten. Die untern Scharten bestreichen den Mauerfuß, die oberen sind in die Ferne gerichtet. Ferner sind in der Mauer ~~noch~~ unter dem Wehrgang noch Einschublöcher zur Aufnahme von balkonartigen Kragbalken ~~ausgespart, in welche~~ ebenfalls treppenförmig ansteigenden, hölzernen Wehrgangswagen sollten, von dem aus größere Schartenöffnungen wohl für geringe leichtere Feldschlangen bedient werden sollten. Es darf aber füglich bezweifelt werden, daß dieser hölzerne Laufgang jemals fertiggestellt war. Die Schielungen für die schiefwinkligen Scharten sind fast allgemein mit Ziegelmauerwerk ausgeführt.

Die Verbindungstreppe an der Innenseite der Schenkelmauer zwischen dem Maschio und dem Bastion St. Gerhard ist übereinstimmend mit Sagredos Angabe Breitenangabe von 10 Fuß = $3,10 + 0,40 \text{ m}$ für die seitliche Brüstungswange, das Steigungsverhältnis der Stufen ist mit $0,165 : 0,31 \text{ m} = 1:2$ reichlich steil, und wirkt besonders ermüdend, weil nur ganz wenige Treppenpodeste vorgesehen sind. Ursprünglich verlief die Treppe bis oben hin immer ~~zurück~~ parallel ~~an~~

der hohen Schenkelmauer. Nunmehr ist der oberste Lauf der Treppe rechtwinklig abgeschwenkt, und man muß zwei Torbögen durchqueren, die nach ihrer ganzen Herstellungsweise deutlich nicht mehr venezianisch sind, sondern zur Absperrung des Bastions dienten, als es schon als Gefängnis benutzt wurde. Die Verschiedenheit zeigt sich an dem kleineren Format der Steine, der Bearbeitung der Werk- und Bruchsteinstücke mit dem Zahneisen, sowie den Maßen, die nicht in venezianischen Fuß aufgehen. (Beide Tore sind 1,20 m breit, Kämpferhöhe = 1,70 + 0,60 m Bogenhöhe.)

Dioiketes beschreibt diesen Punkt der Festung bei seinem Besuch nach der Eroberung im Jahre 1715 wie folgt: "... Bei der unteren, dem Golf zugewandten Redoute, gibt es eine Kirche, auf deren Kreuz das Banner der Festung befestigt ist. Unterhalb der Kirche, wo die ~~Treppe~~ (des Niederganges) beginnen, ist ein kleiner freier Platz, welcher sich bis zu einer weiteren Redoute an der linken Seite ausdehnt. Hier befindet sich ein Haus, welches der unteren Festung zugekehrt ist, und etwas unterhalb davon ist ein kleiner Garten mit Blumen in seinen Töpfen. Im Winkel der Redoute, in dem dieses Haus liegt, ist ein Tor, durch welches man zu den oberen Redouten kommt, welche die Ebene beherrschen, und in dieser Redoute befinden sich zwei sehr schöne steinerne Zisternen..." (3)

Dieses Haus wird die von Sagredo erwähnte Wohnung des governator dell'armi sein. Gegenwärtig ist es das einzige noch bewohnte Gebäude der ganzen Festung. Der Durchgang für den ursprünglichen oberen Lauf der Eingangstreppe zur Festung ist jetzt durch kleine Nebengebäude versperrt.

Rechterhand der Aufgangstreppe befindet sich noch die Ruine eines Hauses, dessen Mauern mit Längshölzern auf türkische Urheberschaft hinweisen. Etwas unterhalb dieser Ruine liegt der von Sagredo erwähnte Pulverturm, den auch Dioiketes als Djebannéh besonders erwähnt.

Das Innere des Pulverturms ist quadratisch bei 3,90 m Seitenlänge. Die Seitenwände sind 1,40 m = 4 F stark, die Türwand nach Westen misst 1,67 m. Die Türen sind jeweils innen und außen in ein gutgearbeitetes Kalksteingewände aus großen Monolithen eingefalzt, ~~wodurch~~ haben nur 0,77 m Breite und 1,23 m Höhe, und sind mit besonders starken Eisenbeschlägen versehen. Über der Tür ~~sind~~ noch zwei kleine Schlitzte ^{befinden sich} ~~in Kämpferhöhe des Gewölbes.~~ zur Beleuchtung und Lüftung vorgesehen. Der Pulverturm ist mit einem Klostergewölbe abgedeckt, auf dem unmittelbar, ohne hölzernen Dachstuhl, die Dachziegel des Zeltdaches in Mörtel verlegt sind. Die Spitze des Zeltdaches wird durch einen steinernen Knauf gebildet, der ähnlich wie der auf den Schilderhäusern profiliert ist.

Der Pulverturm liegt am Steilhang in einer durch den über ihm wieder ~~jäh~~ ansteigenden Fels in einer ausgezeichnet geschützten Lage. Er ~~ist~~ sicher schon von den Venezianern, noch mit einer Umfassungsmauer eingefriedigt, die durch ein von hohen Pfeilern flankiertes Tor allein zugänglich ist.

Der freie Platz, auf dem der Treppenaufgang endigt, wurde gleich im ersten Bauabschnitt durch die Verlängerung der hohen Schenkelmauer abgeschlossen, die mit einigen Einsprüngen und Abwinkelungen bis an den westlichen Steilhang herangeführt wurde. In dieser Mauer sind die folgenden 4 verschiedene Toröffnungen angelegt:

- 1) Ganz links führt ein Torbogen von 2,40 m Breite in die Torkammer des Haupttores, an dessen Außentor die erwähnte Inschriftplatte mit dem Löwenschild angebracht ist. Von hier gelangt man zu den östlichen Werken, und zum Fahrweg in die Stadt.
- 2) Dicht rechts daneben ist ein Rundbogen von 2,65 m Breite, der in das Innere des Bastions führt.
- 3) Rechts darüber ist das Wendepodest einer Rampe, die zu der niedrigeren, seeseitigen Plattform des Bastions führt, von der man aber auch durch ein 2,30 m breites Tor, das schräg durch die Schenkelmauer geführt ist, ebenfalls in den schon höhergelegenen Teil des Bastionsinnern gelangen kann.
- 4) Rechts von dieser Rampe liegt endlich, geschützt in dem Einsprung der Schenkelmauer, die 1,05 m breite Poterne, durch welche man in das Halbbastion ~~xxix~~ St. Augustin gelangt.

Das Haupttor erwähnten wir schon eingehend in den urkundlichen Berichten. Auch hier ist wieder die typische Form des Halbkreisbogens über ~~dem~~ einer quadratischen Öffnung ~~xxix~~ von 1,86 m = 5 Fuß Seitenlänge angewandt worden. Die Tiefe des Torgewändes beträgt 0,51 m = 1½ Fuß, der rechte Teil dieses Gewändes, wie die Schwelle, sind aus dem gewachsenen Eils gehauen. Hinter dem noch vorhandenen, mit Eisen beschlagenen starken zweiflüglichen Holztor waren zunächst noch Falze für ein Fallgatter angelegt, die beim weiteren Mauern dann aber nicht durchgeführt worden sind. Der Löwenschild hat die gleiche Breite wie die Toröffnung. In dem Rücksprung links vor dem Tor war eine Nische mit einer 0,40 m hohen und 0,47 m breiten Tür verschließbar. Hier ist das Bleirohr einer Zapfstelle, die aus der großen Zisterne gespeist wurde, zur Wasserentnahme für die oberen Werke, wobei das große Tor nicht geöffnet zu werden brauchte. Der kleine Glockenturm über dem Tor stammt wohl erst aus dem 19. Jahrhundert.

Daß der obere Abschluß ^{nicht} der ~~ebenen~~ Schenkelmauer im ersten Bauabschnitt schon im Notfall als selbständige Befestigung gegen den Berg dienen sollte, zeigen die zahlreichen Schießschlitze in ihrem oberen Wehrgang, sowie die Geschützscharten⁴ in der südlichen Stirnwand der Torkammer und die darüber in Plattformhöhe angelegte. Diese Scharten verloren natürlich, mit der Fertigstellung des davor-gelegten Bastions selbst, ihre Bedeutung.

Die dem Gelände entsprechend sehr unregelmäßig angepaßte Gestalt des Bastions ~~schließt~~ geht aus unseren Abbildungen hervor. Der Mangel an Erde als Füllmaterial zwang zur Herstellung des ganzen Werkes aus massivem Mauerwerk. Deswegen wurden die Geschützterrassen aus Materialersparnis über ~~die~~ gewölbten Kasematten errichtet. Die Stirnwände dieser Kasematten sind ohne jede Verzahnung in die offenen Bögen eingezogen, und bei der Einrichtung des Bastions zum Gefängnis sicher so stark verändert, daß wir in unseren Darstellungen vorgezogen haben, sie noch im ursprünglichen offenen Zustand zu zeigen. Immerhin sind die Einzelteile der elliptischen, ~~fensterlosen~~ vielleicht auch die der kreisrunden Fenster, und mancher Türgewände, soweit sie aus Poros bestehen, sicher venezianischen Ursprungs. Sagredo berichtet ja auch ausdrücklich, daß die Kasematten verschließbar waren.

Das ganze Werk ist aus Bruchstein in allerbestem hydraulischen Mörtel gemauert, nur die Brustwehren der Geschützscharten, die über dem Hauptgesims ansetzen, haben Schalen aus $1\frac{1}{2}$ Stein starkem Ziegelmauerwerk (=0,41 m) die mit Erde hinterfüllt sind. Durch dieses Material sollte offenbar die Splitterwirkung ~~minimiert~~ bei feindlichem Beschuß vermieden werden. Die Geschützscharten sind in der damals üblichen Weise nach außen trichterförmig geöffnet. Das größte Öffnungsmaß am Gesims beträgt in der Regel 2,10 m = 6 Fuß. Die gegen den Berg gerichteten Scharten sind kappenartig überwölbt, die gegen das Tal dagegen oben freigelassen. Diese Verschiedenheit ist also ~~kein~~ ^{nicht} stilistischer oder zeitlich, ~~bedingt~~, sondern ~~aus~~ ^{auf die} sachlich ~~bedingt~~ durch die Rücksichtnahme ~~der~~ Feindstellung ~~bedingt~~.

Das Bastion St. Gerhard ist das größte und wichtigste Werk des Palamidi. Aus der Zusammenstellung der Bezeichnungen der Einzelforts in türkischer und griechischer Zeit, die Lamprynides gibt, ~~es~~ geht hervor, ~~daß~~ es gibt sich ^{Ursprung} wie ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß dieses Werk von den Türken Tzidar-tabya (4), von den Griechen Φρουραρχείον genannt wurde, was beides soviel wie "Fort des Kommandanten" bedeutet. Auch in interessierten Kreisen der Bevölkerung sind aber diese alten Bezeichnungen nicht mehr geläufig. Heute heißt das Bastion allgemein nur noch nach dem Apostel Andreas, dem die kleine darin enthaltene Kirche geweiht ist. (5)

Die griechische Andreaskirche ist aber nicht an derselben Stelle wie die Gerhardskirche eingerichtet worden, wahrscheinlich, weil diese nicht genau geostet war. Vielmehr ist dafür die dritte der nach Osten gerichteten Kasematten gewählt worden. Zur Vergrößerung des Innenraumes ist noch vor das Kasemattengewölbe eine Art Narthex vorgezogen worden, dem zur Verbreiterung noch hinter einem Gurtbogen ein nördliches Seitenschiff angefügt worden ist. Es darf nicht irreführen, daß alle Bauteile dieser an und für sich äußerst bescheidenen Architektur der Andreaskirche, ~~deutsch~~ venezianische Arbeit mit ungeteilt aufgehenden venezianischen Fußmaßen aufweisen. Die Werkstücke sind nämlich wahrscheinlich einfach aus der ursprünglichen Abschlußwand der Kasematte gewonnen und zum Kirchenbau wiederverwandt.

Wie aus der Beschreibung von Sagredo und Dioiketes eindeutig hervorgeht, lag die Gerhardskirche mit ihrer Sakristei in der nach der Seeseite hin abgesetzten, niedrigeren Terrasse. Da diese Kasematten nach Südosten, also nach Mekka ausgerichtet sind, ~~könnten~~ die Türken ~~sie~~ ^{sie gut} übernehmen, ~~damals~~ als Moschee, schon die beiden Türgewände, die mit dem Spitzisen gekörnt sind, werden türkische Arbeit sein. Das Innere der beiden Kasematten ist mit Wandstuck verputzt, am Kämpfer und auch bei einem mittleren Gurtbogen ist ein reichgegliedertes, morgenländisches Stuckprofil gezogen. Ferner haben beide Kasematten, die durch eine Türöffnung verbunden sind, in der inneren Stirnwand ^{je} eine Nische, die durch verschiedene reiche ^{Stuckarbeiten} ~~zumxxerte~~ morgenländische Stuckarbeit, als Mihrab gekennzeichnet sind.

Vor diesen beiden Moschee-Kasematten ist eine Loggia aus drei Ziegelarkaden errichtet. ~~Nach~~ Alten Ansichten erscheint hierüber noch ein Geschoss errichtet gewesen zu sein, daß aber wieder abgerissen worden ist. Vermutlich diente dieses Gebäude in der Zeit der bayrischen Verwaltung dem Festungskommandanten als Wohnung. Das aus einigen vorgezogenen Ziegelschichten gebildete hartwirkende Bandgesims in Kämpferhöhe der Arkadenbögen und eines gleichzeitig eingezogenen Gurtbogens zum Überspannen des Einsprunges an der Südpoterne, der wohl ebenfalls zur Unterstützung dieses Obergeschosses diente, verraten deutlich dieselbe Formensprache, wie sie am Zollamt in der "Neuen Häuserreihe" am Ufer des "Marina" genannten Stadtteiles angewandt wurde, und das wir noch besprechen. (6) Die Ziegel haben hier das Maß ^{wie} $0,28 \times 0,13 \times 0,05 \text{ m}$, und weisen in den Kopfenden Nummernstempel 1, ~~oder~~ 3 auf.

Die von Sagredo erwähnte große Zisterne mit den beiden kleineren Nebenbehältern hält noch heute Wasser. ~~Der~~ Der Behälter existiert. Die Zisternen sind durch zwei je $0,70 \times 1,08 \text{ m}$ große Türen zugäng-

lich, beim großen Behälter führt eine schmale Treppe bis auf den Grund. Die Wasserentnahme erfolgte, außer durch die genannte Zapfstelle vor dem Haupttor, durch 2 quadratische Schöpfsschächte von 0,70 m lichter Weite von der Terrasse her. Gesammelt wurde nicht nur das Regenwasser von den gepflasterten Terrassen- und Hof-Flächen des Bastions selbst, sondern es wurde auch ~~noch~~ von außerhalb durch eine um das Bastion außen herum geführte Sammelrinne hergeleitet.

Folgen wir nunmehr Sagredo "durch das rechterhand gegen das Meer gerichtete Ausgangstor auf dem Bergpfad in das Vorwerk S. Agostino." Sein Name Belvedere hat sich nicht erhalten, wenn auch die türkische Bezeichnung "Tavil ~~K~~tabya" (7) auf die hohe Lage oder langgestreckte Form hinweist. Nach Lamprynides' Katalog wurde es von den Griechen nachmals offiziell nach Phokion umbenannt. Diese Bezeichnung hat sich aber auch nicht eingebürgert, sondern das Werk ~~wurde~~ jetzt nur nach seiner großen Kaserne ~~Abw.~~ Die Brüstungsmauer rechterhand gegen den Abgrund ist zunächst neu. Die alte verlief etwa 1½ m ~~außen~~^{weiter}, und ist in ihrem unteren Teil noch erhalten. In Verlängerung der Batterieplattform des Bastions St. Gerhard nach Westen, steht am Steilhang die Ruine eines türkischen Hauses. Dann folgen, weiter nach Süden, ein kleineres Wohngebäude und die dreigeschossige große Kaserne, deren hellgeputzte Flächen schon von Weitem ~~sichtbar sind, und~~ durch ihre Fensterteilung den sonst unbestimmbaren Werken des Berges den Größenmaßstab geben.

Diese große Kaserne dürfte, nach allen Anzeichen ihrer höchst einfachen, aber strengen Bauweise, im Anfang des 19. Jahrhunderts, wahrscheinlich noch unter der bayrischen Regentschaft erbaut worden sein. Das ursprüngliche venezianische "Quartier"-Gebäude haben wir uns nach dem Stich von Canal als zweigeschossig mit schmalem Trakt auf L-förmigem Grundriß zu denken. Zur Wasserversorgung der neuen Kaserne ist vor der östlichen Umfassungsmauer unter Ausnutzung des Mauerrücksprunges ^{wehl!}, ebenfalls im Anfang des 19. Jahrhunderts, eine Zisterne angelegt worden, die durch die dort befindliche venezianische Poterne zugänglich ist. ~~sperrn!~~

Die westliche Umfassungsmauer ist in ihrem weiteren Verlauf bis zurück zum Brechungspunkt der Front des Bastions St. Gerhard vollständig in ihrer venezianischen Form erhalten. Der obere Schenkel bis zur Abwinkelung des Traktes ist nur sehr schwach und niedrig. Der Wehrgang ist 3 Fuß breit, die Brüstung ist durchlaufend übermannshoch, und hat in regelmäßigen Abständen von 4 Fuß Hosencharten für Handfeuerwaffen, die aus Ziegeln gearbeitet sind. Bei der Abwinkelung des Traktes liegt der noch ursprüngliche Ausgangs-Torbogen von 6 Fuß Breite. Der nun anschließende Schenkel ist aber zweigeschossig.

hier

Der Wehrgang ist von schmalen Schwibbögen unterstützt, unter denen auch noch Feldschlangen aufgestellt werden konnten.

Abschnitt

Der obere Teil der westlichen Umfassungsmauer des Halbbastions St. Augustin ist ebenfalls zweigeschossig, ausgebildet. Hier ist allerdings das Untergeschoss als längsgewölbte Galerie (8) ausgebildet, in deren Außenwand in regelmäßigen Abständen von 6 Fuß Schießscharten für Hakenbüchsen oder Feldschlangen, im oberen Wehrgang ^{solche} für leichteres Schützenfeuer angeordnet sind. Nach der Innenseite sind drei Türen und zahlreiche schartenartige Lichtöffnungen gelassen worden.

Die Gestaltung des Halbbastions selbst geht aus den Zeichnungen hervor. Wir haben keine Ursache, den Bericht Sagredos anzuzweifeln, daß dies Werk vollendet war. Kasematten brauchten nur in dem unteren (östlichen) Teil angelegt zu werden, da der obere Teil der Terrasse nur wenig höher liegt als der ursprüngliche Felsen. Der nötige Höhenunterschied gegen das Außengelände wurde durch den erwähnten Außengraben erzielt. Die Stirnseiten der drei kleineren Kasematten sind hier übrigens nicht vermauert worden.

Auch die westliche Umfassungsmauer gegen den Abgrund ist mit ihrer Ausgangspforte und der unterhalb davon angelegten dreieckigen Barbakane noch ganz im ursprünglichen Zustand. Nach dieser Seite ist es ~~Übrigens~~ bei allen Werken das Gesimsband nicht aus Werkstein, sondern aus Gründen der Sparsamkeit aus 3 Ziegelschichten etwa 0,20 m hoch durchgeführt, da man von unten in mindestens ~~300~~ ²⁵⁰ m Entfernung doch keinen Unterschied bemerken kann, die ordnende Schattelinie des Gesimses aber gleichwohl erwünscht ist. Nur die „Hosen-scharten“ über dem Gesims ~~dürften für unsichtbar sein.~~

Wenn wir Sagredos Beschreibung folgend, aus der seeseitigen Poterne des Halbbastions herabgestiegen sind, überquert ~~der ungs~~ ^{Holzbrücke} schmale Pfad am Abgrund eine mit einer Brücke überspannte Schlucht. Hier soll sich im Jahre 1779 die Ermordung der Albaneshäuptlinge vollzogen haben, deren den Abgrund heruntergestürzte Leichen die Meeresbucht rotfärbten, die seither den Namen Arvanitia hat. (9)

Die südlich des Grabens anschließende Doppel-Tenaille wurde von den Türken Kara tabya (10) = das Schwarze Fort genannt, möglicherweise nach der Farbe des Mauerwerks, oder auch nach dem "dunklen" Geschick, das so viele Tausende von Kriegern beim Kampf im Jahre 1715 um dieses Werk ereilte. Die offizielle griechische Bezeichnung The mistokles ist nunmehr auch in Vergessenheit geraten.

Das Werk liegt auf der höchsten Erhebung des Palamidi. Auf der Ostflanke seiner Geschützbatterie ist ganz primitiv mit einer Stange der Trigonometrische Punkt bezeichnet, auf den die astronomische Längen- und Breitenbestimmung der britischen Seekarte bezogen

ist. (1)

Dieses Werk hatte in der Belagerung von 1715 den schwersten Ansturm der Türken auszuhalten. Sein Verlust sollte schließlich zur panikartigen Aufgabe der übrigen Werke führen. Wir ersahen schon aus Sagredos Bericht von 1711, wie sich die Konstrukteure schon vor Beginn des Baues darüber klar waren, daß die schmale Südfront dieses Werkes als einzige Angriffseite für die Feinde übrigbliebe. Deswegen wird auch die doppelte Tenaillierung dieser Front gewählt worden sein, um nämlich möglichst viele Geschütze auf dieser Front aufstellen zu können.

Als umso gröberes Versäumnis muß es daher gelten, wenn unterlassen wurde, gerade dieses Werk mit der größten Beschleunigung und Sorgfalt fertigzustellen. Versuchen wir also am Baubefund festzustellen, wie weit die Venezianer mit dem Ausbau gekommen waren!

Der lange Schenkel der Ostmauer, der durch die flankierenden Geschütze des Halbbastions ausreichend geschützt erschien, war nur bis zu dem ^{nördlichsten} letzten auf der Zeichnung vermerkten Strebepfeiler gediehen. Hier hört das Gesimsband auf, und das Mauerwerk wird, wie das des ganzen weiteren Anschlußschenkels bis zum Haupttor, wesentlich ungleichmäßiger in der Böschung und Ausführung als das der Venezianer. Man darf also diesen Teil den Türken zuschreiben, da ja auch Sagredo ausdrücklich vermerkt, daß dieser Mauerzug noch nicht fertig wäre. Das Werk war also nach hinten offen wie ein Ravelin oder eine Lünette. Dies lag aber vielleicht sogar in der Absicht von Giancix, denn nur dieser Teil ^{ist auf seinem} Entwurf ^{schwarz dargestellt, abschließend} ~~hat er auf dem~~ in Tusche ausgeführt; die Mauerschenkel scheinen erst nachträglich in Blei eingetragen zu sein.

Die nach innen gezogenen Strebepfeiler kennen wir bereits als typisch von Grimani's Verstärkung der Südfront im "Kastell Toron" und dem Bollwerk "Mocenigo". Sie sollten hier ebenfalls in erster Linie den Erddruck der hinterfüllten Erde von dieser Stützmauer aufnehmen. Vielleicht sollten sie auch als Seitenkulissen erhöht werden, oder doch als Fundamente für eine lange überwölbte Galerie entlang dieser Mauer, da im ursprünglichen Entwurf hier eine "duplicata strada coperta" erwähnt wird, man begnügte sich jedenfalls mit einer einfachen Schutzenbrustwehr über der aufgeschütteten Plattform. Erst die Türken haben einige Geschützaufstellungen hier angelegt, deren gepflasterte Plattformen vor allem die südlichen Strebepfeiler verdecken.

Die tenaillierte Südfront ist nur bis zur Gesimshöhe in ihrem venezianischen Bauzustand erhalten. Ob die Geschützbrustwehren schon 1715 fertig waren, und nur wegen Beschußsschäden von den Türken erneuert wurden, ~~wurden~~, muß dahingestellt bleiben, ^{Wir dürfen dies} darf aber auch zweifeln, ~~wurden~~, denn bei der westlichen Tenaille war noch nicht ein-

mal die Geschützplattform geschaffen, weil die 4 vorgesehenen Kasmatten darunter nicht mehr ~~eingewölbt~~ geworden sind. Weniger wichtig erscheint, daß wohl auch die Brustwehr mit den Scharten der Geschütze nicht mehr fertig wurde, denn dieser Mangel wäre leicht durch Schanzkörbe zu beheben gewesen.

Im nächsten Kapitel werden wir aus den Berichten der Augenzeugen ersehen, daß es den Türken gegen Ende der Belagerung gelang, dicht neben der westlichen Ecke der tenaillierten Front eine Bresche zu sprengen. Diese Bresche vermauerten die Türken später in einer von der venezianischen durchaus verschiedenen Art, indem sie eine wesentlich flacher geböschte "Schürze" davor mauerten, hinter der die ursprüngliche venezianische Ecke mit den zu erwartenden Rustika-Bossenquadern versteckt ist. Durch diese Minensprengung hätte höchstens eine oder zwei Kasematten in Mitleidenschaft gezogen werden können. Die unterste mag angefangen gewesen sein, jedenfalls ist sie ~~von~~^{erst} den Türken ~~eingewölbt~~ ^{worben}. Die nächste nach Osten ist ebenfalls von den Türken angelegt, und fällt in ihrer geringen Größe gänzlich aus dem Rahmen eines regelmäßigen Entwurfes. Die Geschützplattform wurde nun einfach mit Schutt und Erde von den Türken, ebenso unregelmäßig wie die Brustwehr selbst, aufgefüllt und gepflastert.

Die kleine Poterne am Steilhang ist dagegen vollständig in ihrer ursprünglichen Anlage erhalten. Der umständlich abgewinkelte Torweg, sowie die kleine Kammer für die Wachtposten, sind typisch venezianisch sowohl im Mauerwerk, wie in der Wölbung. Durch diese Poterne gelangt man in den Gräben, welcher der tenaillierten Front parallel folgt. Von den erwähnten Stollen für Gegenminen ist nur der eine auf der Zeichnung vermerkte erhalten. Er ist nur an einer Stelle verschüttet, aber noch begehbar, und ist ganz mit Ziegeln gemauert und eingewölbt.

Die gefährdete Südfront wurde jenseits des Grabens noch durch einen ebenfalls doppelt tenaillierten Außenwall geschützt, der eben wegen seiner Grundrißform auch Bonetto genannt wurde. Um dieses Außenwerk wurden während der Belagerung von 1715 die blutigsten Kämpfe geführt. Auf Grund der dabei gewonnenen Erfahrungen hielten es die Türken wohl für geraten, auch noch einen weiteren Teil des nur wenig tieferliegenden Vorgeländes mit in die Befestigung einzubeziehen. Gleichwohl ist die ursprüngliche Gestalt des Werkes leicht zu erschließen.

Die beiden spitzwinkligen Außenflanken des Bonetto wurden von den Venezianern mit geböschten Außenmauern versehen, die mit Erde hinterfüllt waren. Im ~~Osten~~^{Norden} ist noch als Ausgang aus dem Graben eine rückwärtige Poterne unter der Böschungsmauer der Tenaille angelegt worden. Der mittlere, ebenfalls spitzwinklige Wallteil, war nur mit Erde aufgeschüttet, die möglicherweise mit hölzernen

Pallisaden abgestützt war. Diese Mittelspitze des Bonnetto ist aber ~~mittlerweile~~ ~~immer~~ überflüssig weitgehend abgetragen worden.

Die Türken haben dann, anschließend an die beiden Flankenböschungen im Westen und Osten, das weitere Angriffsgebiet mit einer kunstlos dem Gelände folgenden, etwa 6 m hohen Mauer in das Außenwerk einbezogen. An der Südspitze ist über zwei kleinen Kasematten eine Geschützplattform angeordnet, und an der tiefsten Stelle im Westen ist eine Zisterne angelegt worden. Diese nur sehr unbedeutende Anlage der Türken zu beschreiben, erübrigt sich hier. Immerhin mag die Art der Ausführung, als für das 18. Jahrhundert datiert, zum Vergleich anderer türkischer Befestigungen dieser Zeit herangezogen werden. Zur Erinnerung an den blutigen Sturmangriff auf das Bonetto nannten die Türken dieses Werk Yūrūyis tabya; (12) die offizielle griechische Benennung war Achilleus.

Wir wollen uns nun wieder dem Mauerschenkel zuwenden, der von dem Ostschenkeln der Doppeltenaille nach dem Haupttor führt. Wir wissen aus dem Bericht Sagredos, daß dieser Teil nicht mehr beendet wurde. Gleichwohl scheinen die vorbereitenden Arbeiten der Venezianer schon soweit gediehen zu sein, daß ^{sie} die Türken hier nur ~~den venezianischen~~ zu vollenden brauchten. Schon das Schilderhäuschen im inneren Winkel ist deutlich türkische Arbeit. Aber auch das gesamte Mauerwerk ist mit seiner veränderten Technik, der unregelmäßigen Böschung ohne Gesimsabschluß, und der Brustwehr mit ihren türkischen Schießschlitzen, auffallend von den venezianischen Bauwerken verschieden. Türkische Arbeit sind ferner die drei terrassierten Geschützplattformen hinter diesem Mauerschenkel, und die dazugehörige, kleine gewölbte Pulver-

Der ganze Baublock des Haupttores ist durchweg eine Neuschöpfung der Türken. Am deutlichsten zeigt sich dies an den Gewölben der Tordurchfahrt und der mit dieser unmittelbar verbundenen Kasematte für die Wache, die mit richtigen Fenstern und einem offenen Kamin alle venezianischen an Wohnlichkeit übertrifft. Die Tordurchfahrt war innen und außen durch zweiflüglige Holztüren verschließbar. Das Steingewände des äußeren Torbogens sieht zwar wie venezianische Arbeit aus, aber das Lichtmaß seiner Breite von 2,37 m geht nicht wie sonst üblich in einer ungeteilten Zahl venezianischer Fuß auf. Es mögen also höchstens einige Gewändestücke von dem an ^{an} anderer Stelle begonnenen Tor der Venezianer wiederverwandt worden sei.

Die Türken haben das Tor recht geschickt hinter einer vorgezogenen Mauerecke der Möglichkeit des direkten Beschusses entzogen. Das Mauerwerk der Außenfront ist hier in einer sonst auf dem Palamidi nicht mehr vorkommenden Technik unter Ver-

wendung großer, unregelmäßiger, aber flächig geschlichteter Quadern ausgeführt. ~~F~~ ^{Morata!} Die typisch türkische Besonderheit dabei sind gelegentlich aus diesen Quadern plastisch herausgearbeitete A p o t r o p ä e n, etwa Kanonenrohre, Kanonenkugeln, der türkische Halbmond und allerlei Waffen. Möglicherweise hängt mit dieser Vorstellungswelt auch der türkische Name S_e_y_t_a_n _ t_a_b_y_a (13) für das Tor-Fort zusammen, das die Griechen später E_p_a_m_i_n_o_n_d_a_s nannten. Lamprynides erwähnt an diesem Werk: " b_e_i_ (napo) dem eisenbeschlagenen Tor ... befindet sich eine Steinplatte mit plastischer Darstellung einer Kopfkeule, eines türkischen Turbans (Sariki) und arabischen Schwertes..." (14)

Vier aus dem Mauerwerk herausgelöste Reliefplatten dieser Art fanden sich in der Nähe am Boden herumliegend, und sind in Abb.... maßstäblich wiedergegeben. Die ersten beiden Einzelstücke von je 0,56 m Höhe könnten zu der von Lamprynides beschriebenen Platte gehören, und würden der Höhe nach genau in die umrahmte leere Nische über dem Tor passen, wobei allerdings das fehlende Stück mit dem Turban unauffindbar geblieben ist. Die Stellen im Mauerwerk, aus denen die Reliefplatten herausgebrochen sein könnten, konnte ich nicht ermitteln. Umso mehr erscheint es berechtigt, daß man Lamprynides' Angabe als "über" dem Tor deuten, und wenigstens die ersten beiden Einzelstücke dieser Stelle zuordnen darf.

Der türkische Torbau schließt unmittelbar an die venezianische " C o n t r a c a r p a " an. Dieses Bauwerk war mindestens bis zur Gesims- und Plattformhöhe fertig geworden. Sämtliche freien Ecken sind in der üblichen Art mit Bossenquadern gemauert. Nur die ^{Süd} westliche Ecke ist nicht sichtbar, weil hier schon die leicht abgewinkelte Flucht des türkischen Torbaus sie verdeckend übergreift. Sie läßt sich aber erschließen, denn sie wird in der Verlängerung der rückwärts sichtbaren Westkante dieses Bauwerkes gelegen haben. ~~F~~ ^{Morata!} Die Rückseite des Werkes war in den Fundamenten in einem spitzen Winkel angelegt, der als Gegenwinkel der Spitze des Detachierten Bastions gegenüber entspricht. Da aber im Innern eine gewölbte Kasematte angeordnet werden sollte, hätten sich wohl zu große Schwierigkeiten bei der Einwölbung ergeben. So wurde denn dieses Fundament unbenutzt gelassen, und die Stirnwand rechtwinklig zur Achse der Kasematte hochgeführt. Später wurde sie ganz vermauert, aber die Baufuge des Kasemattenprofils ist durchweg sichtbar. Vermutlich diente die Kasematte nach dem venezianischen Plan als Wachgelaß für das Tor, das unmittelbar daneben gelegen haben mag, und wurde durch den türkischen Neubau dann überflüssig. Wir rekonstruieren diesen Zustand, der von C a n a l sicher sehr ungenau dargestellt ist, in unserer Kavalierperspektive auf Grund des Baubefundes unter Weglassung der türkischen Veränderungen. ~~(keine Angabe!)~~

Die jetzige Ausführung der Artillerie-Brustwehr ist erst nach der Belagerung von 1821/22 von den Griechen in der neubyzantinischen Manier erneuert worden, wie wir sie ebenfalls an der "Εκκατάρια Batterie der Landseite" des Inselkastells beschrieben haben.

Hinter der "Contrascarpa" liegt das schönste, und in seiner ursprünglichen venezianischen Form völlig fertiggestellte Detachierte Bastion. Es kann in seinen Bauformen als der Prototyp der Werke des Palamidi gelten. An seiner Talseite ragt es 22 m über das Außengelände. Über seinen 8 Kasematten sind zwei große und eine kleine Geschützplattform angelegt. Die Geschütze sind vornehmlich zum Bestreichen des Grabens vor dem Halbbastion S. Augustin und des Torbaues ausgerichtet. Über den Geschützpforten in der letzteren Richtung richteten die Venezianer noch eine Reihe von Scharten in Ziegelmauerwerk zum Bestreichen des Tores mit Hakenbüchsen oder Feldschlangen ein. An der Talseite sind eine Zisterne, und ein schon von den Venezianern bis zum Steingesims fertiggestelltes, dreigeschossiges Haus angelegt. Vielleicht hängt mit diesem Hause, das die Venezianer für Offiziere bestimmmt hatten, die spätere türkische Bezeichnung Bazirgân tabya (15) = Kaufmanns-Bastion zusammen. Die Griechen nannten es nachmals Miltiades.

Der Eingang erfolgte schon in venezianischer Zeit in einziger durch den von der "gemauerten Pallisade" umschlossenen Vorhof durch das Tor am "Hals" des Bastions, das durch maschikuliartige große Kragsteine noch besonders von oben zu verteidigen war. Der andere Eingang durch die 8. Kasematte ist nämlich, in anscheinend venezianischer Mauertechnik, zugemauert worden.

Das letzte noch zu besprechende Werk ist die Plattform an der Nordostecke des Festungsdreiecks, bei der die beiden Schenkel der Umfassungsmauern anschließen. Die Geschützplattform ist in zwei verschiedenen hohen Hälften von +160,0 bzw. +157,8 m ü.NN. terrassiert, über den 4 Kasematten errichtet, die jetzt sämtlich als noch heute brauchbare Zisternen benutzt sind. Die ursprünglich einzige Zisterne hat an der Talseite 7 scharfenartige Schlitze zur Lüftung und ~~Leuchtung, und ist ebenfalls durch eine bis auf den Grund führende Treppe zugänglich.~~

~~Wegen~~ dieser großen Wasserbehälter heißt das Werk noch heute im Volksmund Kup tabya (16), nach der türkisch-neugriechischen Bezeichnung κιόύτι für Wassergefäß.

Der nördliche Teil der Plattform ist eigentlich nur eine "gemauerte Pallisade" wie am Sagredo-Tor, und ist nicht über Kasematten errichtet, sondern bis etwa auf +150,0 m Oberkante mit Erde angefüllt. Die Türken nannten daher das Werk Toprak tabya (16).

= Erdwerk. Die offizielle griechische Bezeichnung Leonidas hat sich auch nicht mehr erhalten, das Volk nannte es nach dem dort wachsenden Mandelbaum ~~Mýdalos~~, und heute zumeist nach dem die ganze Nordwand bedeckenden Efeu *Kékos*. (16) *malerische Reiseanzeige + Note.*

An der Innenseite des Werkes war über der Toreinfahrt und der letzten Kasematte ein eingeschossiges Haus errichtet. Wahrscheinlich hat hier auch einst der Festungskommandant Oberst Stellwach gewohnt, denn der alte Apotheker Katsikas, der noch viele Anekdoten aus der Zeit der bayrischen Verwaltung wußte, sagte mir, daß dieses Werk "Stellwach" geheißen habe.

Somit hätten wir unsrere Runde durch das wie ein Labyrinth anmutende System aller sich gegenseitig unterstützenden Forts beendet. Einen Eindruck von der Größe der Gesamtanlage gewinnt man am besten, wenn man nun nicht wieder den Treppenniedergang zur Stadt benutzt, sondern durch das türkische Tor dem Fahrweg folgt. Dieser Weg ist mit seitlichen Stützmauern eingefaßt, und ist zwar nicht mehr fahrbar, aber doch leidlich gut erhalten. Er führt in großen Kehren allmählich absteigend ganz weit nach Osten bis über die mykenische Neukropole, von wo man ~~einen~~^{den besten!} Überblick über den ganzen Berghang, und ~~seine~~^{wirkenden!} ~~nur der Teilsseite~~ ~~seine~~ ~~wahrhaft~~ majestätischen Festungswerke gewinnt, und endet in dem schon in venezianischer Zeit besiedelten "Borgo", dem heutigen Pronoia. Hier mag so manche Peitsche geschwungen worden sein, um die gewaltigen Mengen an Bauholz, Geschützen und sonstigem Nachschub in die Festung zu bringen.

Nun erhebt sich die Frage, warum dieses mit Recht als uneinnehmbar gerühmte Festungswerk den Venezianern so schnell entzissen wurde, und ob die Ursache in irgend welchen Fehlerquellen des Bauwerks selbst zu suchen sei. Wir halten diese Frage für so wichtig, daß wir im nächsten Kapitel die Geschichte der Belagerung und schließlichen Eroberung mit aller Gründlichkeit untersuchen, ~~und alle~~ und alle ~~die~~ verfügbaren Quellen zu ihrer Klärung ausschöpfen wollen.

- 1) Buchon, Voyage (1843), S.388.
- 2) Lamprynides, SS.343/344 .Wir geben die türkischen Bezeichnungen in der Folge immer in der modernen türkischen Schreibweise: deutsche Aussprache: denis kapù. Die Auskünfte verdanke ich wieder Herrn Prof.R.Hartmann, Göttingen.
- 3) Dioiketes, S.166.
- 4) Lamprynides, a.a.O., auch S.428 u.aa. Die Bezeichnung könnte aber auch auf die "Toprakli" Bezug haben. Nach Jorga, Bd.4, S.329, Anm.3, hießen so "die ehemaligen Spahis, doch gab es noch andere Toprakli, welche die mit militärischen Lehen versorgte, oder aus dem Schatze besoldete Garde des Paschas bildeten."
- Das Wort Tzidär oder wohl auch Tschidär ist nach Auskunft von Herrn Prof.Hartmann im heutigen Türkisch ungebräuchlich. ~~Lamprynides~~ wendet den Ausdruck, a.a.O, und auch ^{S.333}~~S.346~~, eindeutig als "Festungskommandant" an. Das Wort Tabya, gespr. tabjà ist auch noch im Neugriechischen gebräuchlich, und bedeutet allgemein Festungswerk, etwa =Redoute oder Fort.
- 5) Zur Erinnerung an den Andreastag (30.November)1822, an dem im griechischen Freiheitskrieg die Eroberung der Festung gelang. Lamprynides glaubt auch an eine Überlieferung, nach der schon seit der Erbauung hier eine Andreaskirche gewesen sei. Diese Meinung läßt sich aber nicht stützen, wenn wir auch wissen, daß im Mittelalter die Hauptkirche der Zitadelle (Akro-Nauplia) dem Apostel Andreas geweiht war.
- 6)Vgl.u.S... und Abb.....
- 7) Gespr.: tawil = lang, hoch. Vgl.Lamprynides, SS.343/344.
- 8) Die Bezeichnung von Sagredo: "Caponniera" wollen wir wegen des bereits erwähnten Bedeutungswandels nicht verwenden. Dagegen ~~würde~~ der derzeit sehr häufig angewandte Begriff ~~neu~~ "strada coperta" auf ein derartiges Bauwerk gut zutreffen. Vgl. u.S... und u.S....
- 9) vgl.Lamprynides, S.304.
- 10) gespr.: karà = schwarz. Vgl.Lamprynides, SS.343/344.
- 11) Die Angabe der brit.Seekarte von 1908 mit $37^{\circ} 33' 33''$ nördl.Breite und $22^{\circ} 48' 25''$ östl.Länge v.Grw.hat auch Lehmann für das Gradnetz seiner Karte Die Ebene von Argos übernommen. (Argolis, Bd.1) Seine Höhenangabe von 225 m stimmt mit meiner Berchnung von +224,7m für die Gesimsoberkante ebenda überein. Die Angabe auf der griechischen Seekarte mit+219 m mag für das Vorgelände zutreffen.
- 12) Gespr.: jürjisch = Sturm(angriff)Vgl.Lamprynides a.a.O. und
- 13) Lamprynides, S.
- 14) gespr.schejtàn = Satan.vgl.Lamprynides, S.343/344
- 15) gespr. basirgjàn = Kaufmann; ebenda und auch ebejnda S.

die astronomische Längen- und Breiten-Bestimmung der britischen See-
karte vermessen, die auch der Karte der Ebene von Argos von Leh-
mann zugrunde liegt.

Durch die Beschießung 1715 ist zunächst die Brustwehr